

Indiana Tribune.

Erscheint
Täglich und Sonntags.

Die täglich Tribune kostet durch den Zeitung 12
Cent per Woche, die Sonntags „Zeitung“ 15
Cent per Woche. Beide zusammen 15 Cent.
Der Post zugeschaut in Herausgabezeitung 80 per
Jahr.

Office: 120 S. Maryland St.

Indianapolis, Ind., 3. Juni 1886.

Mexico und die Mexikaner.

Der bekannte amerikanische Schriftsteller Joaquin Miller beschreibt einen sehr angenehmen Eindruck gemacht zu haben scheint. Von vornherein verachtet er sich gegen die Annahme daß er in Mexico ein Fremder sei. Mehr als 25 Jahre habe er mit den eingeborenen Gastronien gelebt und dadurch eine vollständige Kenntnis der Mexikaner gewonnen. Und der Mexikaner sei es wert, daß man ihm eines eingehenden Studiums würdigte. Miller schreibt:

„Der erste Mexikaner, den man in der Stadt Mexico trifft, ist ein Spanier. Er ist in der Regel der Besitzer eines Hauses; jedenfalls besitzt er einen Laden oder eine Weinschänke. Und er liegt, liegt wie gebaut nach allen Dimensionen, und sieht keinen Menschen die haut ab, auch wenn er dies nur zum Spaß tun sollte. Er verachtet Mexico und die Mexikaner und thieilt seinen Götzen mit, der ersten Gelegenheit im Vertrauen mit, daß er eigentlich aus Castile herkomme. Selbstverständlich meint er damit, daß er ein viel feinerer und gebildeter Mensch sei, als der gewöhnliche Mexikaner.“

Ich lenne einige Amerikaner noch heute, welche einen ganzen Monat lang in Mexico sich aufzuhalten hatten und doch mit keinem Mexikaner in Berührung gekommen waren. Der Eigentümer des Hotels, in welchem sie sich aufhielten, umgab sie mit seinen eigenen Landsleuten, hübschen, gefälligen und höflichen Burschen, welche es verstanden, dem Gäste eine solche Meinung von den Mexikanern beizubringen, daß er sich mit Absche von denselben wunderte, während sich sein Herz mit Bewunderung für die jungen Mexikaner füllte.

Ich denke, der gemeinte Mensch, den ich in Mexico trafen, ist der Amerikaner. Er ist Grundeigentums-Agent in kleinem Maßstabe und wahrscheinlich hierher aus dem Umkreis über Kanada gekommen. Ich kann jedoch nicht sagen, von welcher Bank aus New York. Ich unterhandelte mit einem alten Indianer in den Bergen, welche die Stadt Mexico umgeben, um ein Stück Land, welches einige meiner Freunde in California zu kaufen gedachten, als ein solcher mexikanisch-amerikanischer Agent sich zwischen uns drängte, erst den Besitzer anfuhr, dann denselben klar stellte, den Kauf rückgängig mache, mehrere Projekte einleitete und schließlich den unverständigen alten Indianer um 85000 Commission für einen Verkauf verlangte, den er allein nur noch darauf, daß ich das Land verlasse, damit er vor Gericht seinen Anspruch auf die 85000 besser verfesten kann.

Unter den Handwerkern sieht man sich umsonst nach den Spaniern um. Auch findet man sie gewiß nicht in einer Fabrik oder auf einer Farm. Der Spanier weigert sich nicht nur, selber zu arbeiten, sondern hilft auch Andern nicht bei der Arbeit. Mit anderen Worten: er ist hier nur um Geld zu verdienen und dann wiede nach Spanien zurückzukehren. Der spanische Mexikaner ist viel schlimer, als der spanische Cubaner. Und was der Cubaner passende spanische Cubaner ist, weiß Jedermann. Trotzdem kann der Mexikaner kaum den Spanier passen, wie gemein und verächtlich derfelbe auch sein mag.

Den Spanier kommt in der Regel mit einem guten Rückhalt hinter, vertreibt gewöhnlich ein bedeutendes Geschäftshaus in Spanien oder sonstwo und hat genug Geld in der Tasche, um arrogant auftreten zu können. Außerdem ist noch die Thatfrage in Betracht zu ziehen, daß Mexico verhältnismäßig oft seit kurzer Zeit seine Unabhängigkeit erlangt hat. Diese Unabhängigkeit ist sogar nur eine rhetorische, war sie so aufdringlich und nachdrücklich war, wie die Trennung der Ver. Staaten von England. Thatsächlich war auch die Unabhängigkeit Mexicos von Spanien nie mal so notwendig, wie die Unabhängigkeit der Ver. Staaten. Unsere erfolgte aus Gründen, diejenige Mexicos aus Selbstsucht. Es ist grauenhaft, so etwas zu sagen, aber es ist wahr. Spanien hat viel für Mexico getan. Bis zu der Stunde seiner Unabhängigkeitserklärung war Mexico die leidende Nachbar in der neuen Welt. Wenn man Humboldt Glauben schenken darf, dann hätte Mexico nach Belieben den ganzen übrigen Rest der „neuen Welt“ laufen oder verlaufen können. Und doch hat es seit seiner Unabhängigkeit von Spanien kein einziges „neues Haus“ gebaut!

Napoleon war in Spanien. Das Mutterland wurde Stück bei Stück zerstört und lag im Blute gebadet. Das war für das selbstsüchtige Mexico eine „gute Gelegenheit“. Das verträgliche Werk war jedoch nicht die Arbeit der eingeborenen Mexikaner. Der zweitseitige Ruhm des mexikanischen Unabhängigkeitsmag spanischen Beamten, Deputierten und ränkesüchtigen spanischen Politikern jener Zeit zu Gute kommen, denn die mexikanische Unabhängigkeit wurde nicht auf eine so starke, uneigennützige und glänzende Weise gewonnen, wie diejenige der Ver. Staaten.

Dies bringt uns auf die Armee. Sie ist miserabel! Unsere amerikanische Armee ist gegenwärtig eben genug im Vergleich mit denjenigen von England und Deutschland, von der Zahl ganz abgesehen. Aber diese armen Indianer, welche jetzt zum ersten Male Kleider auf dem Leibe haben, halten in der Regel nicht einmal mit unseren armensianen aufschätzbar werden, jede folge auf-

retrouen einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht. Sie haben ihr Blut und ihre Rasse erschöpft, wie sie die Schäfe und den Kreis ihres Landes erschöpft haben. Doch siehe da! Eine neue, bessere Zeit naht. Neues Blut, neues Leben, neue Hoffnung, neue Heimstätten befinden, überfluteten dieses schöne Land und siedeln ihm eine glänzende Zukunft. Man möglicherweise nicht. Vor 15 Jahren stand Italien auf dem selben Standpunkt, wie heute Mexico. Italiens Armee war ein Mob. Heute hat es eine Armee, und eine Marine obendrauf. Italiens Gold war damals ein miserables, rohes Papier, das tief unter den Scheiben stand. Heute zählt Italien mit Gold. Auch Mexico wird Alles thun, was Italien gethan hat, und zwar in viel kürzerer Zeit, denn es ist voller Gerechtigkeit und besitzt Hilfsquellen, die einfach unerschöpflich sind.

Zum Schlus fordert der berühmte Schriftsteller die Ver. Staaten auf, mit Mexico regere Geschäftsbündnisse und die Mexikaner und thieilt seinen Gästen mit, daß er eigentlich aus Castile herkomme. Dies würde sich nicht allein für Mexico von bedeutendem Vorteile erweisen, sondern in noch viel höherem Maßstab für die Ver. Staaten er damit, daß er ein viel feinerer und gebildeter Mensch sei, als der gewöhnliche Mexikaner.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht. Sie haben ihr Blut und ihre Rasse erschöpft, wie sie die Schäfe und den Kreis ihres Landes erschöpft haben. Doch siehe da! Eine neue, bessere Zeit naht. Neues Blut, neues Leben, neue Hoffnung, neue Heimstätten befinden, überfluteten dieses schöne Land und siedeln ihm eine glänzende Zukunft. Man möglicherweise nicht. Vor 15 Jahren stand Italien auf dem selben Standpunkt, wie heute Mexico. Italiens Armee war ein Mob. Heute hat es eine Armee, und eine Marine obendrauf. Italiens Gold war damals ein miserables, rohes Papier, das tief unter den Scheiben stand. Heute zählt Italien mit Gold. Auch Mexico wird Alles thun, was Italien gethan hat, und zwar in viel kürzerer Zeit, denn es ist voller Gerechtigkeit und besitzt Hilfsquellen, die einfach unerschöpflich sind.

Zum Schlus fordert der berühmte Schriftsteller die Ver. Staaten auf, mit Mexico regere Geschäftsbündnisse und die Mexikaner und thieilt seinen Gästen mit, daß er eigentlich aus Castile herkomme. Dies würde sich nicht allein für Mexico von bedeutendem Vorteile erweisen, sondern in noch viel höherem Maßstab für die Ver. Staaten er damit, daß er ein viel feinerer und gebildeter Mensch sei, als der gewöhnliche Mexikaner.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht. Sie haben ihr Blut und ihre Rasse erschöpft, wie sie die Schäfe und den Kreis ihres Landes erschöpft haben. Doch siehe da! Eine neue, bessere Zeit naht. Neues Blut, neues Leben, neue Hoffnung, neue Heimstätten befinden, überfluteten dieses schöne Land und siedeln ihm eine glänzende Zukunft. Man möglicherweise nicht. Vor 15 Jahren stand Italien auf dem selben Standpunkt, wie heute Mexico. Italiens Armee war ein Mob. Heute hat es eine Armee, und eine Marine obendrauf. Italiens Gold war damals ein miserables, rohes Papier, das tief unter den Scheiben stand. Heute zählt Italien mit Gold. Auch Mexico wird Alles thun, was Italien gethan hat, und zwar in viel kürzerer Zeit, denn es ist voller Gerechtigkeit und besitzt Hilfsquellen, die einfach unerschöpflich sind.

Zum Schlus fordert der berühmte Schriftsteller die Ver. Staaten auf, mit Mexico regere Geschäftsbündnisse und die Mexikaner und thieilt seinen Gästen mit, daß er eigentlich aus Castile herkomme. Dies würde sich nicht allein für Mexico von bedeutendem Vorteile erweisen, sondern in noch viel höherem Maßstab für die Ver. Staaten er damit, daß er ein viel feinerer und gebildeter Mensch sei, als der gewöhnliche Mexikaner.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikaner haben sich gegenwärtig umgebracht.

Ein leiner einziger Amerikaner noch heute,

die einen Vergleich aus. Angst ist in ihren Gesichtern ausgeprägt, und sie scheinen unter der unklaren Idee zu leiden, daß sie in ihrer Tracht einen lächerlichen Eindruck hervorrufen, wenn sie sich jedes Morgen auf den Trottoirs der Stadt zum Appell schleichen. Sie sehen wie Märtyrer aus, die süß gebildig einem unabwendbaren Schicksal ergeben haben. Die Offiziere dagegen sind aufgeweckt und tüchtige, hübsche Leute, und gewiß ebenso tapfer wie die tapfersten Männer in der Welt, aber sie sind klein und schwächlich, gerade, wie die Offiziere in der französischen Armee.

Die grimmste Thatfrage ist die Mexikan